

früher „Der Ostmärker"
Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.
Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: für die 45 mm breite Kolonelzeile 35 Mk., für die 90 mm breite Reklamezeile 100 Mk., Ausland u. Freistadt Danzig 3,50 bzw. 10 dtsch. Mk.

Nr. 9. Bromberg, den 21. Mai 1922.

Zweck und Bedeutung der Bodenbearbeitung.

Die Wirkung der Bodenbearbeitung auf die Durchlüftung.

Daß die Bodenbearbeitung besonders günstig auf die Durchlüftung des Bodens einwirkt, ist leicht ersichtlich. Ohne genügenden Luftzutritt kann keine vollkommene Verwesung stattfinden, die aber unbedingt erfolgen muß. Stalldung und Gründünger sowie Pflanzenreste — Stoppeln und Wurzeln — werden also um so besser verwesen, je lockerer der Boden ist, größere Hohlräume er enthält. Es ist aus diesem Grunde auch verkehrt, den Stalldung, wie es so oft geschieht, zu tief in den Boden hineinzubringen. Die Luft kann dann nur schwer zu ihm gelangen, und die Folge ist eine unvollkommene Verwesung, eine Vermoderung.

Da ferner die Wurzeln der Pflanzen zu ihrer Atmung Luft benötigen, so ist auch aus diesem Grunde eine möglichst gute Durchlüftung des Bodens von größter Bedeutung. Welche Bedeutung die Luft tatsächlich für die Wurzeln hat, kann man erkennen, wenn durch stauende Nässe die Luft aus dem Boden ausgetrieben wird. Die Pflanzen gehen dann meist schnell unter Fäulniserscheinungen zugrunde.

Wird der gelockerte Boden angewalzt, so wird zwar die Durchlüftung bedeutend herabgesetzt, aber dennoch ist sie in einem solchen Boden noch bedeutend lebhafter, als in ungelockertem, festen Boden.

*

Die Wirkung der Bodenbearbeitung auf den Nährstoffgehalt.

Durch die Bearbeitung des Bodens wird ein Teil der Nährstoffe desselben den Pflanzen rascher erschlossen, der Boden kann infolge besseren Zutritts von Licht, Luft und Wasser besser verwittern und dadurch wird von den Bodenvorräten an Phosphorsäure und Kali ein Teil mobil gemacht. Je mehr der Boden also gelockert ist, um so mehr Wasser kann also in ihn eindringen. Hierdurch ist auch die Sprengwirkung des gefrierenden Wassers im Boden groß; ein fester, wenig feuchter Boden kann folglich vom Frost nur wenig angegriffen werden. Aus diesem Grunde ist ein tiefes Pflügen des Bodens vor Winter und sein Liegenlassen in rauher Furche für die Erschließung der Pflanzennährstoffe, besonders bei schwerem Boden von großer Wichtigkeit.

Auch die pflanzlichen Bestandteile werden durch die Bodenbearbeitung schneller und vollständiger zur Zersetzung gebracht. Besonders gut läßt sich die Wirkung der Bodenbearbeitung an einem Rübenfelde wahrnehmen, die für ein öfteres Behacken äußerst dankbar sind.

Wenn im Sommer ein mit Stalldung bedeckter Acker nur flach umgegraben wird, so liegt die Gefahr nahe, daß die allzu lockere Erde stark oberflächlich abtrocknet und der Dung nicht verwesen kann. In solchen Fällen wird der Acker gleich gewalzt, so daß die Feuchtigkeit der tieferen Schichten emporsteigen und dadurch der Dünger verwesen kann. In diesem Falle wird also auch durch das Walzen oder Festdrücken des Bodens die Zersetzung der Nährstoffe beschleunigt.

Dr. Horst-Bredow.

Landwirtschaftliches.

Wie mischt man Kunstdünger? Seitdem die technische Industrie Landwirtschaft, Gartenbau und überhaupt den Pflanzenbau mit einer Menge rentabler gutwirkender Kunstdünger zu beliefern imstande ist, wird die Frage: Welche Dünger darf man mischen und welche nicht? immer dringender und ihre Beantwortung immer komplizierter. In Tabellenform niedergelegt, stürmt in diesem Punkte ein ganzer Wust von Namen auf den Lernenden ein, den er unmöglich sich einprägen zu können vermeint, ein Gedanke, welcher der Richtigkeit durchaus nicht entbehrt. Und dennoch wird er sich leicht zurechtfinden, wenn er der Sache tiefer sein geistiges Verständnis widmet und die zwei Kardinalpunkte erfaßt, welche das Mischen gewisser Düngersorten verbieten, gewisser anderer erlauben. Vor allem sind hier die stickstoffhaltigen Düngemittel ins Auge zu fassen, weil hier die meisten Fehler gemacht werden und weil solche Fehler die übelsten Folgeerscheinungen zeitigen können. Die Lehre von der Mischung solcher Dünger beruht allein auf der Erkenntnis der Tatsache, daß im Boden gewisse Bakterien leben, welche den Stickstoff der eingebrachten Dünger zum Teile selbst verzehren, zum Teile in gasförmigen Stickstoff verwandeln, der in der Luft entweicht. Es dürfen daher niemals solche Dünger mit Stickstoffdünger zugleich in den Boden gebracht werden, welche diese stickstoffhaltigen Bodenbakterien ernähren, dadurch kräftigen und zu gesteigerter Tätigkeit anregen. Solche Bakterien nähren sich einmal von den organischen Substanzen noch nicht verrotteten Stalldüngers und vom Kalk. Unverrotteter Stalldünger darf daher nicht mit Stickstoffdünger gemischt, beziehungsweise in den Boden gebracht werden, sondern muß mindestens vierzehn Tage vor der Stickstoffdüngung in den Acker oder das Gartenland gegeben werden, damit die sogleich kräftig ernährten schädlichen Bakterien dann durch Nahrungsmangel — wenn der Stallmist alljährlich verrottet — entkräftet werden, zu welchem Zeitpunkte der Stickstoffverlust der nun erfolgenden Stickstoffdüngung nunmehr sehr unwesentlich sein wird. Aus demselben Grunde dürfen Stickstoffdünger auch nicht auf eben umgebrochenen Stoppeläckern ausgebracht werden, weil die organischen Substanzen der frischen Stoppeln die Bakterien ernähren und diese befähigen, die sogleich erfolgende Stickstoffdüngung zu vernichten. Auch hier wartet man vier-

zehn Tage. Kalk ernährt ebenfalls die schädlichen Bakterien, deshalb hat eine Düngung mit kohlensaurem Kalk und Ätzkalk, aber auch mit dem kalkhaltigen Thomasmehl mindestens vierzehn Tage vor der Stickstoffdüngung zu erfolgen: Stickstoffdünger dürfen nicht mit kalkhaltigem Dünger gemischt oder zugleich untergebracht werden. Wenn der Landwirt und Gartenbauer diese leicht zu merkenden Gesichtspunkte sich gegebenenfalls vergegenwärtigt, so wird er in dieser Beziehung nicht mehr leicht einen Fehler begehen, sondern genau nach Vorschrift handeln, weil er den Sinn der Gebote und Verbote in seinem geistigen Zusammenhange erfaßt hat. Dr. H. W. Schmidt.

Viehzucht.

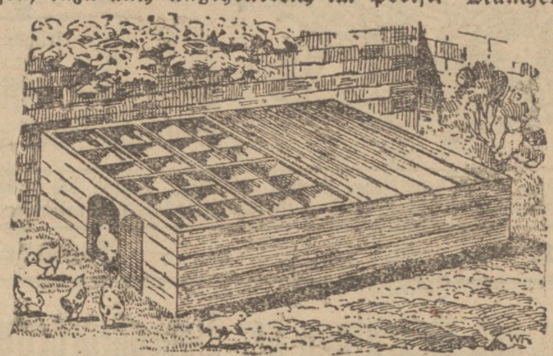
Pfeiferdampf des Pferdes. Schon mancher ist beim Kauf eines solchen Tieres hineingefallen, indem bei der Musterung auf dem Pflaster nichts zu hören war und das Pferd einige Wochen entweder im Stall stand oder langsame Fuhren auf Pflaster machte. Der Pfeiferdampf ist nämlich im Stande der Ruhe in der Regel nicht oder kaum zu hören, auch meistens nicht beim Gehen oder Gemustertwerden auf dem Pflaster, denn wenn der Fehler schon im Stalle oder bei geringer Bewegung zu hören wäre, würde sich nicht leicht ein Käufer finden. Um das Pfeifen herauszufinden, braucht das Pferd nur vor den Wagen gespannt und im Sandwege oder Acker kurze Zeit Schritt gefahren zu werden, dann ist sofort der eigentümliche, auffallende Kehlkopfslaut da, der bei fortgesetzter Bewegung mitunter (nicht immer) so zunimmt, daß das arme Tier stehen bleibt, in Schweiß gerät und nicht mehr weiter kann, ja wenn man es gewaltsam weitertreibt, umfällt und ersticken kann. Pfeiferdampf ist ein gesetzlicher Fehler mit 14tägiger Gewährungsfrist und unheilbar. Wer ein solches Pferd unwissentlich kauft, kann es nur auf ein tierärztliches Attest hin binnen dieser Zeit zurückgeben. Ehlers.

Zur Sommerfütterung. Beim bevorstehenden Wechsel von der Winter- zur Sommerfütterung entsteht die Frage, ob Stallfütterung oder Weidegang das bessere sei. Nun steht allerdings fest, daß die Bewegung in freier Luft bei dem Weidegang ihren großen Nutzen hat, und für das Jungvieh ist der Weidegang sogar unumgänglich erforderlich. Beim erwachsenen Vieh hat indessen die Sommerstallfütterung vor dem Weidegang doch große Vorzüge. So kann man das Futter bei der Stallfütterung mehr individuell anpassen und das Vieh auch besser pflegen. Bei richtiger Stallfütterung geben die Kühe nicht weniger Milch als beim Weidegang. Sehr wichtig ist es bei dem heutigen Düngemittelmarkt, daß man den Dünger behält und ihn für den Acker disponibel hat. Bei intensiven Betrieben ist die Stallfütterung überall durchgeführt und hat sich bestens bewährt. Beschränkt man dagegen den Weidegang im Herbst auf die abgeernteten Wiesen und Felder, so ist dagegen nicht viel einzuwenden, sofern man die Weide nicht besser für das Jungvieh benutzt. Allerdings erfordert die Stallfütterung recht ansehnliche Futtermengen, doch lassen sich diese durch den Anbau von Futterkräutern leicht erzielen. Die wichtigste Grünfutterpflanze für die Sommerstallfütterung ist der Rotklee. Da dieser aber nicht früh genug und auch nicht immer zu jeder Zeit im Sommer vorhanden ist, ist es empfehlenswert, außerdem noch Luzerne und Wickengemenge anzubauen. Dr. Horst-Bredow.

Schlechtes Gebiß bei alten Pferden. Im Auge habe ich hierbei ein durch das Alter sich nach und nach entwickelndes schlechtes Gebiß, wodurch das Pferd wegen des schlechten Kauens und der dadurch hervorgerufenen mangelhaften Ausnutzung der Körner mit der Zeit so herunterkommen kann, daß es unfähig ist, seine Arbeit zu verrichten. Von den schlechten Gebissen muß ein gesundes Gebiß mit einem kranken Backzahn geschieden werden. Letzteres wird durch die Entfernung des kranken Zahnes bald wieder gebrauchsfähig. Bei schlechten Gebissen hat das Pferd keine Schmerzen wie bei Zahnerkrankungen, obwohl es auch zusammengekaute Futterballen auswirft. Schlechte Gebisse sind das sog. Treppen- und das sog. Scherengebiß. Bei ersterem stehen die Backzähne nicht in einer ebenen, sondern ungleichen und unebenen Fläche; sie stehen treppenartig nebeneinander. Daß dadurch das Kauen erschwert werden muß, ist klar. Das Scherengebiß hat seinen Namen von den scherenartig aufeinanderfassenden Backzahnreihen des Ober- und Unterkiefers, wodurch eine Ausnutzung des Kraftfutters noch unmöglicher wie bei jenem Gebiß wird. Beide Gebißfehler sind natürlich unheilbar. Ehlers.

Geflügelzucht.

Das Mistbeet als Kükenheim. Zur künstlichen Brut mittels Brutmaschine gehören auch künstliche Aufzuchtsgeräte, die die Glucke als Führerin und Beschützerin ersetzen. Diese sogenannten Kükenheime oder künstliche Glucken sind aber sehr teuer, dazu erfüllen manche nur recht unvollkommen ihren Zweck. Auch sind die erforderlichen Brennstoffe zur Erwärmung der Heime von manchem oft nur schwer zu beschaffen, dazu auch ungeheuerlich im Preise. Mancher sucht



sich dann zu helfen durch eine mit Watte oder Federkissen ausgepolsterte Kiste, in der die nötige Temperatur durch Wärmflaschen erzeugt wird. Gewiß, wenn es sein muß, kann man sich auf diese Art helfen; diese Einrichtung bleibt aber doch immer nur ein recht fraglicher Notbehelf. Bedeutend zweckmäßiger will uns das Mistbeet als Kükenheim erscheinen. Die Temperatur ist in diesem viel gleichmäßiger zu gestalten. Der Raum ist groß genug, auch eine große Schar Küken zu beherbergen, und Licht und Luft, diese zwei Hauptfaktoren für ein kräftiges Gedeihen, können, soweit erforderlich, ungehindert Zutritt erhalten. Dazu kann man der kleinen Schar je nach Zweckmäßigkeit freien Auslauf gestatten. Nach Herzenslust können sie in ihrem Heim scharren und kratzen und manches Würmchen aus der fetten Erde hervorziehen; alles Vorteile, auf die man bei den durch Petroleum oder irgendeine andere künstliche Wärmequelle geheizten Kükenheimen mehr oder weniger verzichten muß. Wenn von anderer Seite diesem Aufzuchtsgerät nachgesagt wird, daß der Ammoniakdunst des Pferdedüngers, der ja hier als Wärmequelle dient, den Tierchen schädlich ist, so kann man dem durch entsprechende Lüftung leicht vorbeugen; auch ist es zweckdienlich, auf den festgestampften Dünger zunächst ein Stück Teerpappe zu legen und darüber erst die Erdschicht. Auf diese Weise entgeht man so gut wie gänzlich diesem Nachteil. Je nach der Zahl der eingebrachten Küken deckt man einen Teil des Mistbeetes mit Brettern und Matten ab, um so einen halbdunklen Nachtraum herzustellen. Man kann diesen auch noch durch eine Scheidewand im Innern von dem Auslauf trennen. Über den Auslaufraum legt man die Fenster, so daß jeder Sonnenstrahl der munteren Schar zugute kommt. Um die Wärme besser zusammenzuhalten, ist es namentlich in der ersten Zeit und bei kälterer Witterung zweckdienlich, rund um den Kasten Erde anzuhäufeln. Haben sich die Tierchen erst an ihr Heim gewöhnt und sind sie etwas größer und selbständiger geworden, so kann man ihnen durch eine seitlich im Kasten angebrachte Öffnung freien Auslauf gestatten, sie werden sich dann schon, falls das Bedürfnis dazu sich einstellt, von selbst in das schützende und wärmende Heim zurückfinden. Sch.

Der Taubenschlag. Zur Anlage eines Taubenschlages wählt man vorteilhaft den Raum innerhalb der Giebelseite des Wohnhauses oder eines Stalles, der die Morgen- oder Mittagssonne hat. Die Größe richtet sich nach der Anzahl der Taubenpaare, die man halten will. Bei dem Ausmaß des Taubenschlages muß man aber auch darauf Rücksicht nehmen, daß der Pfleger zur Vornahme sämtlicher Arbeiten auch genügend Platz hat. Vom Dachboden aus muß der Schlag leicht zugänglich sein. Das Ausflugloch ist mindestens 1 m vom Dache entfernt anzubringen. Vorn an dem Flugloch sind zwei runde Stangen von etwa 1 m Länge, damit gleichzeitig mehrere Tiere dort Platz finden können,

anzubringen. Auch sollen sie ein gutes Stück in den Schlag hineinreichen. Die Klappe vor dem Loch muß so beschaffen sein, daß sie leicht auf- und zugezogen werden kann; sie soll aus starkem Draht oder Holzgitter sein, muß gut passen und dicht schließen. Der innere Boden besteht am besten aus gedielten Brettern. Das Ausflugloch sei einen halben Meter vom Boden entfernt, damit nur Tiere den Schlag verlassen können, die vollständig flügge sind und fliegen können. Ein Lehmboden im Schlag ist unpraktisch, da hier die feuchten Exkremente der Tauben eintrocknen und so der Verbreitung von Krankheiten Vorschub leisten. In neuerer Zeit kommen für Taubenschläge auch Gipsdielen zur Verwendung, die sich sehr gut eignen sollen. Der Boden des Schlages wird mit einer Schicht grobkörnigen Sandes bestreut, die nach jeder Reinigung des Schlages erneuert werden muß. Die Dachsparren werden dicht mit Brettern beschlagen, damit Mäusen und Ratten der Eingang verwehrt ist und weder Regen noch Schnee durch die Ziegeln eindringen kann. Nistkästen dürfen nicht auf dem Fußboden hergerichtet werden; sondern sind stets in angemessener Höhe anzubringen. Für jedes Paar ist ein Kasten mit zwei Abteilen nötig. Gut ist es, die Wände des Schlages wie auch die Nistkästen mit Kalkmilch anzustreichen. Die in Bauernhöfen an den Wänden der Ställe und Scheunen aufgehängten Kasten kommen immer mehr in Wegfall, da sie zu manchen Unzuträglichkeiten Anlaß geben. Auch die freistehenden turmartigen Bretterhäuschen auf hohen Säulen eignen sich wenig zur Taubenzucht, weil hier die Tauben von allen Seiten den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind. Gr.

Fischerei.

Erkennungszeichen bei Karpfenkrankheiten. Bei Pusteln zwischen den Schuppen haben wir die Blattern vor uns; fleischige Wucherungen an Kopf und Rücken zeigen den Schwamm an; eisenhaltiger Boden im Teich oder Nahrungsmangel führen zur Körperabmagerung und Kopfvergrößerung. Jedenfalls muß dann eine gründliche Teichreinigung, wenn nicht gar eine vollkommene Umsetzung stattfinden. Schwzb.

Der Karpfen bedarf als Beisatzfisch keiner Konkurrenten, die ihm das Wachstum schädigen. Man wählt deshalb die am Grunde ihre Nahrung suchenden grünen Schleie; desgl. die Mückenlarven, Insekten und kleinen Fische bevorzugende Regenbogenforelle. Auch der Edelkrebs ist als Beisatz wertvoll. Bedingung für die Beisatztiere sind bei grünen Schleien warme Teiche, bei Forellen frischer, dauernder Zufluß, möglichst geringer Transport und zusagende Lebensbedingungen beim Edelkrebs. Schwzb.

Der als Fischfutter sehr empfehlenswerte Froschlaich wird gesammelt, in Gläsern oder Büchsen aufbewahrt und durch Übergießen eines tierischen Talges luftdicht abgeschlossen und mit Pergamentpapier verbunden. Schwzb.

Das Auswerfen von Grundködern geschieht deshalb, um die Fische an einen bestimmten, zum Fangen geeigneten Fleck zu locken. In Gewässern mit starker Strömung drücke man den Köder in einen nicht fortzutreibenden Lehm- und Kleieballen ein. Man gebe nie zu viel Grundköder, um einer Verwöhnung und Überfütterung seitens der Fische vorzubeugen. Schwzb.

Ein Schlupfwinkel für schädliche Insekten aller Art ist ein zu üppiger Schilfwuchs. Deshalb schneidet man im Sommer das Schilf tief ab. Läßt man im Herbst den Teich ab, rotte man sorgfältig die Wurzeln aus. Schwzb.

Obst- und Gartenbau.

Der Wechselbau im Hausgarten. Es gibt wohl keinen Landwirt, der sich nicht völlig klar wäre über die Bedeutung des Wechselbaues auf seinen Feldern; ein gleiches sollte der Fall sein bei den Gartenbesitzern, denn Boden ist Boden und Pflanze ist Pflanze. Aber leider wird noch vielerorts immer der Gemüsegarten ohne jeglichen Plan beschickt. Das hat dann zur Folge, daß manche Gemüsearten, die man früher doch zur vollen Zufriedenheit gebaut, nicht mehr recht fort wollen. Der Gärtner schiebt dann gerne die Schuld dem Samenlieferanten oder dem Züchter des erworbenen Pflanzengutes zu, ohne zu bedenken, daß die Hauptschuld des Mißlingens bei ihm selbst liegt. Er baut nämlich immer auf demselben Stück dieselben Pflanzen, wenn er auch mit der Lage der Beete etwas wechselt. Zu einem in jedem Jahr erneut sich zeigenden frischen Wachstum und Gedeihen ist aber ein planmäßiger, geordneter Wechselbau unerläßlich. Die Sache ist auch gar nicht so schlimm, wie mancher vielleicht im ersten Augenblick denken mag; man hat dabei nur die verschiedenen Bedürfnisse ins Auge zu fassen, die die verschiedenen Pflanzen an den Boden und seine Nährstoffe stellen. Zu einem lohnenden und planvollen Wechselbetrieb teilen wir den Garten in vier Quartiere. Das erste Quartier erhält eine volle frische Düngung. Dahin kommen dann die anspruchsvollsten Pflanzen, nämlich alle Kohlarten, Salat, Spinat, Gurken, Kürbis, Sellerie, Porree. Das zweite Quartier hat im Vorjahr eine volle Düngung erhalten. Dieses eignet sich darum in diesem Jahre am besten zu Wurzelfrüchten, da diese eine frische Düngung nicht gut vertragen. Hier werden also angebaut: Möhren, Karotten, Petersilienwurzeln, Pastinak, Rotebeete, Mairüben, Kohlrabi, Radies, Schwarzwurzeln und Kartoffeln. Das dritte Quartier hat vor zwei Jahren eine volle Düngung erhalten und eignet sich jetzt vorzüglich zum Anbau von Erbsen und Bohnen, sowie Zwiebeln und Schalotten. Das vierte Quartier steht außerhalb des eigentlichen Wechselbaues. Hierhin gehören die ausdauernden, mehrjährigen Pflanzen, wie Rhabarber, Spargel, Erdbeeren und die verschiedenen Küchen- und Gewürzpflanzen. Bei einer derartigen Betriebsweise vermeidet man, daß sich gewisse Nährstoffe an einzelnen Stellen anhäufen, während an anderen wieder Mangel eintritt. Man erreicht mit dem Wechselbau die ökonomische Anwendung aller Düngerstoffe. Gleichzeitig werden bei dieser Betriebsweise die Angriffe mancher Schädlinge auf das Mindestmaß herabgedrückt. Innerhalb der einzelnen Quartiere kann man dann mit den einzelnen Gemüsearten wieder den Standort jährlich ändern, so daß nicht ein und dasselbe Gemüse zwei Jahre nacheinander auf dasselbe Beet kommt. th.

Kleintierzucht.

Zur Bereitung von Ziegenbutter. Der hohe Wert der Ziegenhaltung ist erst so recht in den Kriegsjahren zutage getreten, und auch heute noch bildet die Ziegenhaltung einen hohen Faktor in unserer Volksernährung. Manche, die früher nur ein Achselzucken und ein mitleidiges Lächeln für den Ziegenzüchter übrig hatten, sind jetzt selbst unter die Ziegenzüchter getreten. Was aufklärende Vorträge und Schriften nicht vermochten, das hat die Not, der Milch- und



Fettmangel in kurzer Zeit zuwege gebracht. Die Verwendung der Ziegenmilch als solche ist ja allgemein bekannt, daß sich aus der Milch aber auch eine wohlschmeckende, sehr fettreiche Butter auf einfache Weise herstellen läßt, schon weniger. Viele Ziegenhalter sind immer noch der Meinung, daß dazu eine besondere Zentrifuge und eigens eingerichtetes Butterfaß notwendig seien. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Eine Buttermaschine kann sich jeder leicht selbst herstellen. Ein entsprechend großes, je nach der zu verarbeitenden Rahmmenge berechnetes Glasgefäß, etwa eins der üblichen Einkochgläser (Abb. A) wird mit einem Holzdeckel versehen: zwei runde Holzscheiben, von denen eine

auf dem Gefäß aufliegt, die andere in dasselbe hineinpaßt, werden durch einige Schrauben miteinander verbunden und in ihrer Mitte mit einer etwa 2 Zentimeter weiten Öffnung versehen (Abb. B). Weiter verschafft man sich noch eine dritte Scheibe, die bequem in das Gefäß hineinpaßt und bohrt in dieselbe eine Anzahl Löcher von etwa 1½ Zentim. Weite. In der Mitte befestigt man einen Stiel, der ungefähr 10—15 Zentimeter länger ist, als das Glas hoch ist (Abb. C). Damit ist dann die Buttermaschine oder Kirne fertig. Beim Buttern wird der Stöpsel C, dessen Stiel durch den durchbohrten Deckel hindurchreicht, auf- und abbewegt. Zur Gewinnung der Sahne läßt man die Milch etwa 24 Stunden in flachen Tonschüsseln stehen und schöpft dann den Rahm mit einem flachen Löffel ab. Vor dem Buttern wird der Rahm zweckmäßig etwas angewärmt. Im Durchschnitt gibt der Rahm von 10—12 Liter Milch 1 Pfund Butter. —en—

Klauenseuche bei Ziegen. Mit der Maulseuche tritt regelmäßig die Klauenseuche auf. Zwischen den Zehen treten Hitze, Geschwulst und schließlich Eiter auf. Die Tiere trippeln vor Schmerzen hin und her. Am Zehenfleisch treten Bläschen auf. Die erkrankten Ziegen sind wegen der Ansteckung sofort zu entfernen. Es sind täglich die Klauen lauwarm und mit Essig zu waschen und danach mit schwacher Schwefelsäurelösung zu bestreichen. Vor allem achte man auf größte Stallreinlichkeit. Schwzb.

Für Haus und Herd.

Blutstillung bei Schnittwunden. Ein geradezu lebensgefährlicher Aberglaube ist die hier und da noch in manchen Familien herrschende Unsitte, Wunden zur Stillung der Blutung mit Spinnengeweben zu bedecken. Wenn auch in gewissen Fällen eine Wirkung damit erzielt wird, so darf man nicht vergessen, daß mit der Anwendung von Spinnengeweben, die ja nie staubfrei sind, eine große Gefahr, nämlich die der Blutvergiftung, verbunden ist. Ein wenig Eisenchlorid, das in jeder Apotheke zu haben ist, stillt Blutungen sicher und schnell und bringt nicht die Gefahr einer Blutvergiftung. Außerdem ist zu empfehlen, frische Schnittwunden nach gründlicher Reinigung, Ausspülen mit Karbolwasser oder nach gehörigem Auswaschen mit Seifenwasser, mit sogenanntem englischem Pflaster derart zu verkleben, daß die Wundränder genau aneinander gedrückt werden. Unter normalen Verhältnissen ist die Wunde schon nach 24 Stunden notdürftig geheilt; geht aber nach dieser Zeit beim Waschen das Pflaster ab, so klebe man zur Sicherheit ein neues auf. Englisches Pflaster sollte man immer im Notizbuch bei sich führen. Gr.

Die desinfizierende Kraft der Sonne ist in der neuesten Zeit durch zahlreiche Untersuchungen bewiesen worden. Wir besitzen in der Tat in der Besonnung das beste und billigste Desinfektionsmittel. Dies ist für die Praxis des täglichen Lebens natürlich von der größten Bedeutung. Denn da fast stets und überall sich Krankheitserreger vorfinden, so muß man alle Gegenstände, welche mit unserem Körper in Berührung kommen, wie Betten, Kleider und Wäsche, öfters mehrere Stunden hindurch den Sonnenstrahlen aussetzen. Dadurch werden die weniger anhaftenden Bakterien jedesmal getötet, können sich also nicht so leicht in solchem Übermaße vermehren, daß der Mensch ihnen erliegen muß. Die Schlafzimmer sollten stets einer möglichst ausgiebigen Besonnung ausgesetzt und nicht durch dicke Vorhänge am Tage verdunkelt werden. Auch wird man gut tun, Kamm, Bürste, Zahnbürste, Handtuch, Waschlappen oder Schwamm nach jedem Gebrauch auf das Fensterbrett oder an andere sonnenbeschienene Plätze zu legen, weil dadurch nicht nur der feuchte, muffige Geruch alsbald entfernt, sondern auch den Bakterien der günstige Ansiedelungs- und Nährboden entzogen wird. Den hohen Wert des Bleichens der Leib- und Bettwäsche auf dem Rasen im Sommer bei hellem Sonnenschein weiß jede Hausfrau zu schätzen. Wenn man häufig die Besonnung als Desinfektionsmittel anwendet, so wird man von mancher Krankheit verschont bleiben. Gr.

Billige Gläser-Untersetzer. In jedem Haushalt liegen Restchen von weißem oder creme Leinen, feinem Baumwollstoff, Battist, Pique oder ähnlichem unbenutzt da. Aus solchen unbrauchbaren Stückchen läßt sich fast ohne Kosten ein nettes Geschenk herstellen. Man schneidet mit Hilfe eines Trinkglases die Restchen zu runden Gläser-Untersetzern aus (natürlich etwas größer als das Glas selbst), näht ringsherum ein kleines Spitzchen und bestickt die Mitte mit einem Blümchen, Schmetterling oder Vögelchen, wozu man sich das Muster selbst mittels Blaupapier aufzeichnet. In waschechtem Stickgarn und Stielstich ist die Arbeit einfacher, aus Stickseide-Resten und in Plattstich ausgeführt, eleganter. Wer Geschick genug hat, zeichnet auf jedes Deckchen einen Kranz Vergißmeinnichtblüten, deren Blättchen den Rand bilden, festoniert die Blümchen mit himmelblauem Garn oder Seide und schneidet sie am Rand des Deckchens aus. In die Mitte jedes Blümchens kommt ein gelbseidener Punkt. Sechs oder zwölf solcher Gläser-Untersätzchen mit einem größeren Deckchen für die Flasche geben ein willkommenes Geschenk für jeden Haushalt. Qu.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendisch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H.; sämtlich in Bromberg.